

zu einem Schauplatz kollektiver Bußfeiern werden, jedoch ohne eine innovative Frömmigkeitstheologie ins Werk zu setzen. Der Kunsthistoriker Richard NĚMEC (S. 165–187) zeigt am Beispiel der Münster von Regensburg, Ulm, Bern und Strassburg, dass sich, trotz der feststellbaren Vernetzung von handwerklichem und künstlerischem Wissen, durch das Beharren der städtischen Führungsschichten auf altehrwürdigem Herkommen in der Architektur der spätm. Reichsstädte die Tradition durchsetzte und weitgehend auf mögliche Innovation verzichtet wurde. Er plädiert dafür, den Begriff der „Sondergotik“ durch „kommunalen Stil“ zu ersetzen. Katharina JECKEL (S. 189–201) stellt am Beispiel von Nördlingen dar, dass Gesandte sich immer aus den reichen oder reich gewordenen Familien rekrutierten. Der Kreis der Familien, die Gesandte stellten, verringerte sich im Lauf des 15. Jh., so dass nur mehr eine kleine Gruppe innerhalb der städtischen Elite, ausgestattet mit Expertenwissen, die Geschicke der Städte mitbestimmte. Das Expertenwissen wurde einerseits automatisch mit der Familientradition erlernt, andererseits durch das Begleiten von Gesandtschaften, also durch Sammeln von Erfahrungswissen, erarbeitet. Jaron STERNHEIM (S. 203–217) schließlich untersucht anhand der Städtetagsrezesse und der brieflichen Korrespondenz die Entwicklung der Stadträte in den livländischen Handelsstädten Riga, Reval und Dorpat. Die Herkunft der Räte, meist Kaufleute und Handelsmigranten aus dem Westen, verlor erst allmählich an Gewicht, und der Schwerpunkt verschob sich weg von rein hansischen Interessen hin zu gemeinsamen livländischen Strategien. Doris Stöckly

In der Residenzstadt. Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation. 1. Atelier der neuen Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen veranstaltet mit dem Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, 20.–22. September 2013, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI in Zusammenarbeit mit Kurt ANDERMANN (Residenzenforschung. Neue Folge: Stadt und Hof 1) Ostfildern 2014, Thorbecke, 268 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-7995-4530-3, EUR 55. – Die Tagung zum Verhältnis zwischen Hof und Stadt befasste sich vorwiegend mit frühneuzeitlichen Themen; zu nennen sind hier nur: Christof PAULUS, *Vnnser statt*. Herzogsstadt und städtischer Hof im spätmittelalterlichen München (S. 71–85), wertet zahlreiche gedruckte und besonders ungedruckte Quellen aus, die ein ausgedehntes Beziehungsgeflecht zwischen Hof und Stadt belegen. – Christian HAGEN, Vom Stadttor zum Wappenturm. Über Gestaltung, Funktion und Wahrnehmung eines repräsentativen Bauwerks in der Residenzstadt Innsbruck (S. 131–143, 4 Abb.), stellt den zwischen 1496 und 1498 im Auftrag Kaiser Maximilians I. mit den Wappen seiner Herrschaftsgebiete umgestalteten ursprünglich städtischen Torturm vor, ein eindruckliches Beispiel für die Übernahme eines städtischen Bauwerks durch den Fürsten. V. L.

Sabine REICHERT, Die Kathedrale der Bürger. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Stadt und Bischofskirche in Trier und Osnabrück (Westfalen in der Vormoderne 22) Münster 2014, Aschendorff, 235 S., 2 Abb., ISBN 978-3-402-15062-7, EUR 36. – Eine stärkere Fokussierung der Forschung speziell zu den